

# Der Gewerksverein

Zentralorgan und Korrespondenzblatt des Verbandes der Deutschen Gewerksvereine.

Erscheint jeden Mittwoch und Sonnabend.  
Vierteljährlicher Abonnementspreis 0,75 Mk.;  
bei freier Bestellung durch den Briefträger  
ins Haus 18 Pf. mehr.  
Alle Postanstalten nehmen Bestellungen an.

Herausgegeben  
unter Mitwirkung der Verbands- und Vereins-Vorstände  
vom  
**Zentralrat der Deutschen Gewerksvereine**  
(Vierhundert)  
Berlin N.O. 55, Greifswalder Straße 221/225.

Anzeigen pro Zeile:  
Geschäftsamt, 25 Pf., Familienamt, 15 Pf.  
Dereinsamt, 10 Pf., Arbeitsmarkt gratis.  
Reklamation und Expedition:  
Berlin N.O., Greifswalderstraße 221/225.  
Fernsprecher: Amt Köpenick, Nr. 4720.

Nr. 1192

Berlin, Sonnabend, 14. November 1914.

Zehndundvierzigster Jahrgang

## Inhalts-Verzeichnis:

Organisation und Krieg. — Arbeitsgemeinschaft in der Holzindustrie. — Wändliche Genossenschaften und Arbeiter. — Allgemeine Rundschau. — Gewerksvereins-Zeit. — Verbands-Zeit. — Anzeigen.

## Organisation und Krieg.

Stolz dürfen wir darauf sein, daß wir Deutsche sind. Wie oft hat man dieses Wort in den letzten Monaten hören können! Und mit vollem Recht. Denn was das deutsche Volk in dieser Zeit geleistet hat, steht einzig da in der Weltgeschichte, stellt alles tief in den Schatten, was selbst die höchste Begeisterung jemals fertig gebracht hat. Welche Feder wäre imstande, die Tapferkeit und den Opfermut unserer Truppen in gebührender Weise zu schildern? Vom höchsten Führer bis zum einfachen Soldaten — daselbe Bild selbstloser Eingabe und treuester Pflichterfüllung! Somit wäre es auch nicht möglich gewesen, in gewaltigem Ansturm gegen die Uebermacht der Gegner den Krieg in Feindesland hineinzutragen, ein Erfolg, der gar nicht hoch genug angepriesen werden kann. Welche Strapazen und welche Entbehrungen das gekostet hat, davon können wir daheim uns kaum eine Vorstellung machen.

Würdig des Verhaltens unserer todesmutigen Truppen war auch die Haltung desjenigen Teils des deutschen Volkes, der zu Hause bleiben mußte. Die Mittel, die zur erfolgreichen Durchführung dieses schweren Kampfes von Regierung und Volkvertretung als notwendig erachtet wurden, sind geradezu spielend aufgebracht worden. Da gab es keine Unterschiede der Stände, der Konfessionen, der Parteien mehr — ein mützig und freudig wurden die Opfer auf den Altar des Vaterlandes niedergelegt. Wie unsere Brüder im Felde ihr Blut daraneben, die Erbsten unseres Vaterlandes zu erhalten und zu sichern, so haben auch die Daheimgebliebenen gezeigt, daß sie durch ihr Gut den Bestand des deutschen Volkes zu schützen entschlossen sind.

Und haben nicht auch alle Kräfte zusammengewirkt, um die mit einem Kriege, und zumal einem so furchtbaren Kriege unermesslich verknüpften Nöte zu mildern? Haben nicht Witwen und Behörden rastlos daran gearbeitet, den am schwersten Betroffenen zu helfen und ihnen ihr hartes Los zu erleichtern. Gewiß hätte manches noch anders sein können; alles in allem aber muß doch anerkannt werden, daß mit Rücksicht auf die namigen Verhältnisse Hervorragendes geleistet worden ist. Wohl ist die Zeit schwer; viel Leid trägt sie in Hunderttausende von Familien. Aber sie hat das deutsche Volk in einem Glanze gezeigt, daß wir wirklich alle berechtigten Stolz auf die Zugehörigkeit zu diesem Volke empfinden müssen.

Aber dieser Stolz legt uns auch Verpflichtungen auf, und zwar jedem einzelnen. Die Organisationen und jedes ihrer Mitglieder müssen daselbe Pflichtbewußtsein, dieselbe Opferbereitschaft an den Tag legen wie unsere Brüder draußen vor dem Feinde. Es darf gesagt werden, daß die Organisationen der Arbeiter die ihnen obliegenden Aufgaben so gut gelöst haben, wie es die Verhältnisse erlauben. Und das war nicht leicht, da ihre Tätigkeit naturgemäß im Kriege eine ganz andere sein mußte als im Frieden. Von Lohnkämpfen kam in einer solchen Zeit, wo das Wirtschaftsleben schwer darniederliegt und die Einigkeit im Volksebene unbedingt aufrecht erhalten werden muß, keine Rede sein. Die Agitation ruht so auf wie ganz, weil ihr die schlechtesten Ein-

kommenverhältnisse hinderlich im Wege stehen. Das Hauptaugenmerk der Organisation war denn auch darauf gerichtet, auf die Behörden durch Anregungen und praktische Vorgehensweisen während des Krieges geführt haben, hat bei manchem Zweifel an dem Wert der Organisation wachgerufen. Dabei ist ihre Notwendigkeit niemals deutlicher erwiesen worden als gerade während des Krieges. Für viele Arbeitslose war die Organisation die einzige Quelle, aus der ihnen eine Unterstützung floß. Und so manche vernünftige Maßnahme wäre von den Behörden unterlassen worden, hätten nicht die Arbeiterorganisationen Dampf dahinter gemacht. Aber das wollen viele nicht anerkennen; für sie haben die Organisationen versagt, weil sie die Unterstützungen eingeschränkt haben. Ja, glauben denn diese Kritiker, die Leiter der Organisationen hätten diese Einschränkungen jemals gemacht? Glauben sie, daß es den Führern ein Vergnügen war, Kürzungen vorzunehmen, von denen sie natürlich überzeugt waren, daß sie bei vielen Unzufriedenheit hervorrufen würden? Schweren Herzens sind diese Maßnahmen getroffen worden, aus dem Gefühl der Verantwortung heraus, das glücklicherweise die Organisationsführer erfüllt. Es durften nicht gleich alle Mittel aufgebraucht werden, so daß die ersten alles, die letzten nichts bekamen. Die Klassen durften nicht erschöpft werden, weil damit der Untergang der Organisationen besiegelt gewesen wäre, die sich nach dem Kriege als viel notwendiger erweisen werden als bisher schon. Was würden wohl die Kollegen, die jetzt daraneben im Felde für uns ihre gesunden Glieder, ja ihr Leben in die Schanze schlagen, bei ihrer Heimkehr sagen, wenn sie ihre Organisation zertrümmert fänden? Würden sie nicht — und mit Recht — von einem Verrat sprechen, der an ihnen geübt worden ist? Dem mußte von Anfang an vorgebeugt werden, und es darf heute gesagt werden, daß das Schlimmste verhütet worden ist. Die Organisationen sind zwar geschwächt, in ihren Grundfesten aber unerschütterlich geblieben. Die Einsicht der Mehrzahl ihrer Mitglieder hat dies zustande gebracht. Nur verhältnismäßig wenige sind fahnenflüchtig geworden, weil sie die Notwendigkeit der getroffenen Maßnahmen nicht einzusehen vermochten. Ihr eigenes Interesse wird diese Wankmütigen, an denen noch ein tüchtiges Stück Erziehungsarbeit geleistet werden muß, den Bahnen der Organisation schon wieder zuführen.

Inzwischen hat sich die Situation für die Organisationen auch gebessert. Die Arbeitslosigkeit hat in vielen Industriezweigen nachgelassen; die Zahl der Beschäftigten ist erheblich gestiegen. Dadurch sind auch die Anforderungen an die Organisationen geringer geworden, und für manche Berufe konnten die Unterstützungsleistungen wieder aufgebessert werden. Ein Beweis, daß die Organisationen sich den veränderten Verhältnissen anpassen verstanden.

Unsere Pflicht ist es, wie schon wiederholt hier dargelegt worden ist, das Bestehende zu erhalten. Dessen muß sich jeder einzelne bewußt sein. Dazu gehört, daß wir das Vereinsleben nicht einschlummern lassen. Der Besuch seiner Ortsvereinsversammlung muß für jedes Mitglied eine Selbstverständlichkeit sein. Ferner muß auf pünktliche und regelmäßige Beitragszahlung

Gewicht gelegt werden. Wenn sich erst hohe Beitragsreste angeammelt haben, wird es manchmal schwer, seinen Verpflichtungen nachzukommen, und es besteht die Gefahr, daß er sich streichen läßt und der Organisation verloren geht. Endlich sollten diejenigen stellen, die ihren vollen Verdienst haben oder gar noch einen höheren als sonst, weil sie Kriegsbedarfsgegenstände herstellen, auch an ihre weniger glücklichen Arbeitsbrüder und an die Familien der Eingezogenen denken. Einen kleinen Prozentsatz ihres Einkommens sollten sie an den Vorkassens zahlen, um damit Mittel zur Unterstützung besonders Hilfsbedürftiger anammeln zu helfen.

Das Maß der Pflichten ist mit dieser kurzen Aufzählung keineswegs erschöpft. Noch mancherlei ließe sich da sagen. Uns kam es jedoch nur darauf an, unter Hinweis auf den Opfermut und die Pflichterfüllung, die wir jetzt überall beobachten können, die Kollegen zu mahnen, ebenfalls ihre Schuldigkeit zu tun, der Organisation die Treue zu bewahren und auch auf ihre Stärkung bedacht zu sein. Das sind wir alle uns selbst und unseren kämpfenden Brüdern schuldig.

## Arbeitsgemeinschaft in der Holzindustrie.

Die Folgen des Krieges machen sich wohl nirgends in dem Umfang bemerkbar wie im Holzgewerbe. Die Zahl der Arbeitslosen war schon vor dem Kriege unterhältnismäßig hoch; durch den Ausbruch des Krieges aber wurden ganze Zweige der Holzindustrie vollständig brachgelegt, insbesondere diejenigen, die hauptsächlich für den Export arbeiten. Als solche sind in erster Linie zu bezeichnen die Musikinstrumenten- und Uhrengehäuseindustrie. Die meisten Betriebe dieser Branchen wurden gleich nach Ausbruch des Krieges geschlossen und sind auch bis heute nicht wieder eröffnet worden.

Dieser Zustand hat bewirkt, daß bei Arbeitgebern und Arbeitnehmern in der Holzindustrie ein besonders lebhaftes Bedürfnis und auch Verständnis für das beiderseitige Zusammenarbeiten vorhanden ist. Bis hierher eine Einigung mit dem Arbeitgeber-Schutzverband für das deutsche Holzgewerbe sowie mit dem Rheinisch-Westfälischen Tischler-Innungsverband und einigen anderen Organisationen dahingehend erzielt worden, alles zu tun, was zur Verkürzung der Arbeitszeit und Mehrinstellung von Arbeitskräften möglich ist, so ist jetzt versucht worden, diese gemeinsame Tätigkeit auf einen noch größeren Kreis auszuweiten.

Am 8. November tagte in den Kommerzialen zu Berlin eine Sitzung, die als ein weiterer bedeutsamer Schritt für die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit betrachtet werden muß. Teil nahmen der Gewerksverein der Holzarbeiter, der deutsche und der christliche Holzarbeiter-Verband als Vertreter der Arbeiter; als Vertreter der Arbeitgeber waren der Arbeitgeber-Schutzverband, der Klavier-Industrie-Verband, der Rheinisch-Westfälische Tischler-Innungsverband, der Deutsche Industrie-Schutzverband, Dresden, der Verband deutscher Stuhlfabrikanten, die Vereinigung der Drechslermeister Deutschlands, sowie außerdem Vertreter der Möbelindustrie und des Bundes der Arbeitgeberverbände anwesend.

In dieser Sitzung wurde die Lage des Gewerbes ausführlich besprochen. Die bisher getroffenen Maßnahmen haben schon gute Erfolge gezeigt. In einzelnen Städten ist die Arbeitszeit auf 7 Stunden herabgesetzt worden, um die Zahl der Arbeitslosen zu vermindern, in Köln

auf 45 Stunden pro Woche und von Mitte November ab auf 42 Stunden. In sehr vielen Orten wurden größere Arbeiten seitens des Staates und der Behörden in Auftrag gegeben, die unter normalen Verhältnissen erst im nächsten Jahre erledigt worden wären. Der Automobilbau ist flott beschäftigt, so daß Stellmacher überhaupt nicht zu haben sind. Deswegen ist es möglich gewesen, auch schon viele Tischler als Kostenschneider usw. unterzubringen. Es muß jedoch noch mehr darauf gedrungen werden, daß dieses „Umlernen“ erleichtert wird. Die Fabrikation von Geschloßröcken geht sehr flott, so daß alle Kostenschneider vollauf beschäftigt sind und eine Anzahl anderer Personen zur Korbtwarenfabrikation übergeplant ist.

Nicht nur die Arbeiter, sondern auch die Arbeitgeber haben diesen Zeitumständen Rechnung getragen. So berfertigt eine Fabrik, die bisher nur seine Möbel herstellte, einen großen Auftrag Rosenenschmelz, eine Pianomechanik-Fabrik Verbandsstützen für Fedlagarette, und so ist eine ganze Menge Betriebe vorhanden, die heute ganz andere Dinge produzieren als vor dem Kriege. Es ist für manche Berufscollegen recht unangenehm, daß man ihnen sagen muß, daß sie in absehbarer Zeit in ihrem Beruf keine Arbeit erhalten werden. Das kann man verständlich finden, aber besser sind die Kollegen dran, die schon heute die erste beste Gelegenheit benutzen, eine andere Erwerbsmöglichkeit zu ergreifen. Um einige Beispiele herauszuholen, sei auf folgendes hingewiesen:

Die Musikinstrumentenbranche ist auf Jahre hinaus brachgelegt; denn abgesehen davon, daß der Krieg immerhin noch lange dauern kann, ist auch nach dessen Beendigung keine Aussicht vorhanden, die Betriebe in der bisherigen Weise wieder aufzunehmen. Die Engländer werden alles aufbieten, um den deutschen Export zu unterbinden, und selbst bei dem günstigsten Ausgang des Krieges wird es nicht möglich sein, auch nur annähernd gleich wieder denselben Absatz zu finden wie vor dem Kriege. Das Gleiche gilt von der Uhrengehäuseindustrie. Es kommen hier der Freibrücker und Schwarzwälder Bezirk in Frage. Deutschland und die jetzt neutralen Länder sind nicht imstande, alle Erzeugnisse dieser Industrien aufzunehmen; deshalb ist es notwendig, die Angehörigen dieser Industrien auf schlechte Aussicht für die Zukunft hinzuweisen. Es ist besser, so bald wie möglich umzulernen und in eine andere Branche überzutreten, als ein Jahr und vielleicht noch länger auf keine Arbeit zu warten, die doch nicht wiederkehren wird. Daß die Wandlungsfähigkeit unter den Holzarbeitern möglich ist, geht daraus hervor, daß schon heute viele als Sattler und dergleichen beschäftigt werden und einen höheren Stundenlohn verdienen als vorher.

In der Sitzung kam allseitig der gute Wille zum Ausdruck, alles zu tun, um das Gewerbe zu heben. Die örtlichen Verbände der Organisationen sollen zusammenwirken und bei Behörden und Privaten jeweils möglichst schneller Eingriffnahme aller in Aussicht genommenen Arbeiten vorgehen. Insbesondere muß es sich darum handeln, daß unter Ausschluß von Zwischenunternehmern die Arbeiten direkt an die Gewerbetreibenden vergeben werden. Die Arbeitgeber sollen an den einzelnen Orten Arbeitsgemeinschaften bilden, wodurch es ermöglicht wird, auch den kleinen Arbeitgebern einige Aufträge zu verschaffen.

Am Schluß der Tagung wurde eine Kommission eingesetzt, die im Interesse einer intensiven Belebung des Gewerbes tätig sein soll. Dieser Kommission liegt auch die Pflicht ob, bei den Behörden in geeigneter Weise vorstellig zu werden und Arbeitsgelegenheiten ausfindig zu machen. Wir zweifeln nicht daran, daß die Sitzung einen guten Erfolg haben wird, wenn alle Kräfte in dem Sinne tätig sind, wie er dort zum Ausdruck kam.

An die Gewerbetreibenden muß das dringende Ersuchen gerichtet werden, die Tätigkeit der Hauptleistung zu unterstützen und auch an den einzelnen Orten alles zu tun, was geeignet ist, Arbeitsgelegenheit zu schaffen. —r.

### Ländliche Genossenschaften und Arbeiter.

a. Bei der gewaltigen Entwicklung des ländlichen Genossenschaftswesens ist es selbstverständlich sehr wünschenswert, dessen Vorteile auch auf alle Teile der ländlichen Bevölkerung auszuweiten. Nicht nur der Bauer und Großbesitzer soll den Segen der genossenschaftlichen Selbsthilfe kennen lernen, sondern auch der Arbeiter. Er wird trotz der Abwanderung in die Städte und zur In-

dustrie und obgleich auch die Landwirtschaft immer mehr zur Verwendung von Maschinen übergeht, doch in aller Zukunft ein wichtiges Element auf dem flachen Lande bleiben. Die Beteiligung am Genossenschaftswesen ist ein bedeutendes Mittel, ihn dort ohne Zwang zu fesseln und vor allem auch, ihn kulturell und wirtschaftlich zu heben. Die gewaltigen kulturellen Einflüsse des Genossenschaftswesens sind zu bekennt, um sie besonders hervorzuheben. Die dänische Kleinbäuerliche Bevölkerung ist die intelligenteste der Welt; nicht wegen der dänischen bäuerlichen Hochschulen, die auch von den Söhnen vieler kleiner Landwirte besucht werden, sondern wegen der flugen und sehr regen Beteiligung am Genossenschaftswesen.

Auch die wirtschaftlichen Vorteile für den Arbeiter liegen auf der Hand. Besitzt er ein kleines Anwesen oder hat er Land gepachtet, so ist er in ähnlicher Lage wie der kleine Bauer. Auch er wird nicht alles, was er erbaut, in der eigenen Wirtschaft verbrauchen, sondern manches verkaufen wollen. Hier sind ihm die Viehverwertungs-Genossenschaften, Wolkereien, Eierverkaufsgenossenschaften nützlich. Auch aus Viehwaid- und Vieh- und Jagdgenossenschaften kann er Vorteile ziehen, ebenso aus den Vereinigungen für den Einkauf von Dünger, Futtermitteln und Sämereien. Man sieht, daß dem landwirtschaftlichen Arbeiter mit kleinem Anwesen oder erpachteten Besitz das Genossenschaftswesen keineswegs gleichgültig sein kann. Es hilft ihm auf den verschiedensten Wegen. Auch die Bauvereine, die Spar- und Darlehenskassen sind für ihn wichtig. Diese letzteren Klassen sind es auch für solche Arbeiter, die keine kleine Eigentumschaft betreiben, sondern lediglich von ihrem Lohn leben. Einige Spargrößen haben wohl die meisten. Aber es ist in manchen landwirtschaftlichen Bezirken nicht leicht, diese sicher und zinstreu unterzubringen. Nicht überall besitzt man ein so enges Netz öffentlicher Sparkassen wie z. B. in Sachsen. Oft ist es ein weiterer Weg bis zur nächsten Kasse; die Bahn muß benützt werden, es kostet Geld, denn meistens will der geschäftsumgewandte Landarbeiter, der oft kaum einen Brief schreiben kann oder eine Postanweisung ausfüllen vermag, sich auch von Freunden nicht in seine Verhältnisse hineinsehen lassen, sein Geld selbst zur Sparkasse bringen. Diese ist aber nicht nur weit weg, sondern des Sonntags auch geschlossen. Der Arbeiter müßte also schon einen Arbeitstag veräußern. Da sind ihm die genossenschaftlichen Spar- und Darlehnskassen bequemer, deren Vertrauensleute ebenso verständigen wie öffentliche Beamte sind. Und er kann in den Genossenschaften selbst mitarbeiten, kann ihre Verhältnisse an der Quelle kennen lernen. Sehr wünschenswert ist es, daß auch die Spargelder der ausländischen landwirtschaftlichen Arbeiter in die genossenschaftlichen Sparkassen wenigstens für eine bestimmte Zeit fließen. Jetzt schicken diese Arbeiter an jedem Bahntag das Ersparte mit der Post nach Hause, wenn sie es nicht bei ihrem Herrn stehen lassen. Einfacher und auch vorteilhafter für sie wäre es, wenn sie es den genossenschaftlichen Sparkassen übergeben wollten. Es handelt sich dabei jährlich um etwa hundert Millionen Mark.

Eine Beteiligung der Arbeiter ist sowohl für diese wie für die ländliche Genossenschaft von Vorteil, und auch die Allgemeinheit hat ein Interesse daran, daß durch das Genossenschaftswesen die Arbeiter mit dem flachen Lande noch enger verknüpfen, daß durch diesen großen Kulturhebel auch die landwirtschaftlichen Arbeiter geistig und wirtschaftlich gehoben werden. Leider stehen diese Arbeiter dem Genossenschaftswesen vielfach noch fremd gegenüber. Zwar sind besonders in der Provinz Pommern und auch in der Provinz Hannover die Arbeiter bereits zahlreich an Viehverwertungs-Genossenschaften beteiligt, auch an Wolkereien und Darlehnskassen, aber wünschenswert ist es doch, daß der genossenschaftliche Gedanke den landwirtschaftlichen Arbeiter noch viel lebhafter ergreift, als es bisher der Fall war. Die letzte Tagung der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften hat den letzteren daher empfohlen, in Zukunft noch mehr als bisher in ihren Einrichtungen auf die besonderen Bedürfnisse der Landarbeiter Bedacht zu nehmen. Sie sollen die Arbeiter nicht nur als außenstehende Benutzer der genossenschaftlichen Einrichtungen, sondern unmittelbar als Mitglieder und Mitarbeiter heranziehen.

Die Frage ist schon mehrfach erörtert und die Meinungen sind namentlich über das Wie der Heranziehung auseinandergegangen. Auf der einen Seite verlangt man, daß die Mitgliedschaft an einen gewissen Mindestbesitz gebunden sein müsse, auf der andern Seite wird gewünscht, daß grundsätzlich kein deutscher Arbeiter, der sich er-

lich auf den Boden der Genossenschaften stellt, von ihnen ausgeschlossen sein soll. Dieser letztere Standpunkt wird heute wohl von den meisten Genossenschaftlern eingenommen. In der letzten Tagung der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften wurden allerdings mangelnde Bedenken geltend gemacht. Es wurde betont, auch der landwirtschaftliche Arbeiter sei heute wenig seßhaft; man dürfe nur anfänglich aufnehmen; auch drohe die Gefahr, daß die Arbeiter verjagt würden, die Leitung der landwirtschaftlichen Genossenschaften in die Hand zu bekommen. Diese Bedenken wurden jedoch von der Mehrheit augenscheinlich nicht geteilt. Man wies darauf hin, daß in Hessen mit dem Zusammenarbeiten von Arbeitergenossenschaften und landwirtschaftlichen Genossenschaften sehr gute Erfahrungen gemacht seien. Sehr wertvoll waren in dieser Beziehung Erfahrungen, die ein Verbandsrevier aus Böhmen mitteilte. Er sagte: Bei den deutsch-böhmischen Kaffeisenvereinen hatten wir im vorigen Jahre 243 000 Arbeiter als Mitglieder mit 6 Millionen Kronen Spareinlagen und von den Kindern war 1 Million Kronen eingelegt. Mit der Mitgliedschaft dieser Arbeiter, die vielfach im sozialdemokratischen Lager stehen, haben wir die günstigsten Erfahrungen gemacht. Sie haben sich häufig ein kleines Anwesen geschaffen, und von dem Augenblick an, wo die Kassen ihnen ein kleines Darlehen gewährten, haben sie sich als gute Sparrer erwiesen. Es ist zu begrüßen, daß der Genossenschaftsta, obwohl er die mit der stärkeren Heranziehung der landwirtschaftlichen Arbeiter entstehenden Schwierigkeiten nicht ohne weiteres von der Hand wies, doch schließlich von der Notwendigkeit überzeugt wurde, diesen vielversprechenden sozialen Boden weiter zu bebauen. Der Beschluß, das möglichste zur Heranziehung der landwirtschaftlichen Arbeiter zu tun, wurde einstimmig gefaßt.

Wir glauben, daß dieser Beschluß sehr segensreich wirkt, wenn man ihn nachdrücklich durchführt. Überall, wo der genossenschaftliche Gedanke keine starke Kraft äußerte, ist Gutes emporgebrochen. Warum sollte er nicht auch die Lage der landwirtschaftlichen Arbeiter freundlicher gestalten? Gedacht das, so wird es mit zur Eindämmung der Landflucht beitragen, der nicht mit Ananias, sondern mit Kulturmitteln entgegenzuarbeiten, eine wichtige soziale Aufgabe der Gegenwart ist.

### Allgemeine Rundschau.

Freitag, den 18. November 1914.

Feldpostbriefe nach dem Feldherr im Gewicht über 250 Gr. bis 500 Gr. sind für die Zeit vom 15. bis einschließlich 21. November von neuem zugelassen. Die Gebühr beträgt 20 Pf. In einer Bekanntmachung des Reichspostamts wird darauf hingewiesen, daß die Vorschriften über die Verpackung während der ersten Zulassungszeit leider vielfach nicht gehörig beachtet worden sind. Infolgedessen sind zahlreiche Bäckchen mit Wareninhalt schon bei den Postkammernstellen beschädigt und teilweise verdorbenen Inhalts angekommen. Um der Wiederkehr solcher Erscheinungen vorzubeugen, wird nochmals dringend empfohlen, zur Verpackung nur sehr starke Pappkartons, festes Packpapier oder dauerhafte Leinwand zu verwenden. Für die Wahl des Verpackungstoffes ist die Natur des Inhalts maßgebend, zerbrechliche Gegenstände sind ausschließlich in starken Kartons nach vorheriger Einwilligung mit Papier oder Leinwand zu verpacken. Die Bäckchen, auch die mit Kammerdeckel versehenen, müssen allgemein mit dauerhaftem Bindfaden fest umschmitten werden, bei Sendungen von größerer Ausdehnung in mehrfacher Kreuzung. Die Aufschriften sind auf die Sendungen niederzuschreiben oder unbedingt deutlich auf ihr zu beschriften und müssen deutlich und deutlich sein.

Auf die Verwendung kleiner Bekleidungsstücke und Gebrauchsgegenstände braucht sich der Bäckchenverkäufer nicht zu beschränken. Es sind auch Lebens- und Genussmittel zulässig, aber nur soweit, als sie sich zur Beförderung mit der Feldpost eignen. Ausgeschlossen sind leicht verderbliche Waren, wie frisches Obst, Butter, Fett, frische Butter; ferner feuergefährliche Gegenstände, wie Patronen, Streichhölzer und Taschenfeuerzeuge mit Benzinfüllung. Bäckchen mit Flüssigkeit sind nur zu füllen, wenn die Flüssigkeit in einem starken, sicher verschlossenen Behälter enthalten und dieser in einen

durchlöcheren Holzblock oder in eine Hülle aus starker Pappe fest verpackt ist, sowie sämtliche Zwischenräume mit Baumwolle, Sägespänen oder einem schwammigen Stoffe so angefüllt sind, daß beim Schabhaftwerden des Behälters die Flüssigkeit aufgesaugt wird.

Sendungen, die den vorstehenden Bedingungen nicht entsprechen, werden von den Postanstalten unweigerlich zurückgemiesen. Im Interesse unserer Brüder im Felde ist also dringend zu wünschen, daß obige Vorschriften peinlich befolgt werden.

**Rannigfache Nöthstände bei der Auszahlung der Familienunterstützungen** haben der Reichsregierung Veranlassung gegeben, an die Bundesregierungen eine Zusammenstellung der aufgetauchten Fragen und ihre Stellung dazu zu übermitteln. Es wird darin empfohlen, die Bedürfnisfrage bei der Gewährung der Familienunterstützungen wohlwollend zu prüfen. Grundsätzlich soll kein Bedenken bestehen, die Unterstütlungen auch dann zu bewilligen, wenn arbeitsfähige Angehörige infolge auswendlicher Arbeitslosigkeit in eine vorübergehende Nothlage geraten. Von den Angehörigen der vor dem Feinde stehenden Familienwäter wird alles ferngehalten sein, was niederdrückende Empfindungen in ihnen auszulösen geeignet ist. Dazu zählt die in einzelnen Fällen bekannt gewordene Verwahrung an die öffentliche Armenpflege, die nicht gebilligt werden kann.

In einzelnen Fällen folgende Grundsätze der Reichsregierung über zweifelhafte Fragen hervorzuheben: Anspruch auf Familienunterstützung haben vom 1. Oktober d. J. ab die Familien derjenigen Mannschaften, die im Herbst d. J. ihre zwei- resp. dreijährige Dienstpflicht vollendet haben und nicht entlassen sind, ebenso die Familien der Mannschaften der Reserve, sobald diese in den Dienst eintreten. Anspruch auf Unterstützung haben auch die Familien der beim Kriegsausbruch ausberufenen, im Ausland weilenden Mannschaften, die nicht mehr in die Heimat zurückkehren konnten, wenn sie als Kriegsgefangene festgehalten werden. Da die Wohlthaten des Gesettes den Familien solcher Mannschaften zuteil werden sollen, die in den Dienst eintreten, ist kein Unterschied zu machen, ob die Mannschaften auf Grund einer Einberufungsorder oder infolge freiwilliger Meldung in den Dienst eintreten. Anwartsberechtigt sind auch die Familien derjenigen Mannschaften, die noch nicht militärisch eingetriben sind oder noch keine endgültige Entscheidung über ihr Militärverhältnis haben, infolge der Mobilmachung aber zum Kriegsdienst eingezogen werden oder als Kriegsfreiwillige eintreten. Dagegen können die Angehörigen derjenigen Militärpflichtigen nicht berücksichtigt werden, die bei der diesjährigen Friedensabschlussung tauglich befunden und jetzt zur Erfüllung ihrer aktiven Dienstpflicht herangezogen sind. Auch die Familien derjenigen Mannschaften, die nach den Bestimmungen der Wehrordnung als Freiwillige eintreten, haben keinen Anspruch auf Unterstützung, ebensowenig die Angehörigen von Kriegsfreiwilligen, die das 17. Lebensjahr noch nicht vollendet haben. Wohl aber sind den Angehörigen solcher Kriegsfreiwilligen, die außerhalb jeden Militärverhältnisses, wie die als dauernd untauglich Ausgemerkten, stehen und sich im wehrpflichtigen Alter befinden, Unterstützungen zu gewähren.

**Aufwandsentschädigungen an Soldatenreiche Familien** werden auch während des Krieges gewährt, jedoch erhalten Familien der Mannschaften, die — der Reserve, Landwehr oder dem ausgebildeten Landsturm angehörig — erst infolge der Mobilmachung zum Heere einberufen werden, keine Aufwandsentschädigung. Ebenfalls beirahmet der Eintritt als Kriegsfreiwilliger einen Anspruch auf Aufwandsentschädigung. Das gleiche gilt bei der Einberufung eines unausgebildeten Landsturmpflichtigen oder eines Ersatzleistenden. Familien, deren Anspruch schon vor der Mobilmachung begründet war, erhalten auch während des Krieges die Entschädigung, weil der Sohn auch während des Krieges seine gesetzliche Dienstpflicht erfüllt. Auch die Familien der mit Meldebchein eingetretenen Freiwilligen sowie derjenigen Militärpflichtigen, die bei der diesjährigen Friedensabschlussung tauglich befunden und vorläufig beurlaubt waren, inzwischen aber einstellt sind, haben Anspruch auf Entschädigung.

**Die Entschädigung der Kriegsinvaliden** ist eine Frage, deren Lösung selbstverständlich erst nach Friedensschluß in Angriff genommen werden kann.

In Anbetracht der Erfahrungen, die nach dem Kriege 1870/71 damit gemacht worden sind, kann es jedoch nichts schaden, wenn man schon jetzt die Angelegenheit wenigstens zur Erörterung stellt. Dies geschieht in recht verständnisvoller Weise in der „Deutlich. Volksw. Korr.“, wo Dr. Grotewald u. a. folgendes ausführt:

„Das soziale und nationale Gewissen ist in der seit 1870 verfloffenen Zeit so weit verschärft worden, daß man es wohl als selbstverständlich bezeichnen kann, daß der Anblick der bettelnden Invaliden unserm Herzen weh thut. Aber wir müssen mehr tun, als die Invaliden oder die Hinterbliebenen gefallener Krieger nur vor der bittersten Not zu schützen. Wir müssen dem Grundsatze Anerkennung verschaffen, daß die Vernichtung der Arbeitsfähigkeit eines Soldaten im Felde für ihn und seine Angehörigen einen Rechtsanspruch auf Entschädigung schafft, und zwar grundsätzlich in solcher Höhe, als der Wert der vernichteten Arbeitskraft betragt. Die Invaliden- und Hinterbliebenenzente ist daher nicht abzustufen nach dem militärischen Range, den der Betroffene im Felde bekleidet hat, sondern nach seinem Arbeitsverdienst, den er im Frieden genoh. Daß dieser Grundsatze nicht ganz folgerichtig durchgeführt werden kann, ist klar; man wird mit gewissen Höchstgrenzen zu rechnen haben; auch kann die Bedürfnisfrage nicht ganz ausgeschaltet werden. Unter allen Umständen ist aber zu fordern, daß der Invalide, der vom Kriege ein dem bürgerlichen Mittelstand entsprechendes Einkommen gehabt hat, nicht auf eine Rente, die etwa den Einkommensverhältnissen eines ungelerten Arbeiters entspricht, angewiesen wird, oder daß ein Arbeiter, der auf Grund seiner Geschicklichkeit eine gehobene Stellung einnahm, unter diese von ihm ehlich erworbenene Stufe nicht herabgedrückt werde. Die gleichen Grundsätze müssen gelten für die Hinterbliebenen Gesellener.“

Wir können nur dem Wunsch Ausdruck geben, daß diese verständigen Grundsätze bei der dereinstigen Regelung der Angelegenheit die gebührende Beachtung finden.

**Kriegsfrankenlisten.** In der Gesellschaft für Soziale Medizin in Berlin hat kürzlich der bekannte Hygieniker, Geheimrat Prof. Mayer, beachtenswerte Vorschläge zur Errichtung von Kriegsfrankenlisten gemacht, die bei Verschärfungen der Kriegsnöth durch Wochenbett, Krankheit oder Todesfall in den Familien der Kriegsteilnehmer oder der Kriegsarbeitslosen helfend einzugreifen sollen. Für solche besonderen Nothlagen reichen die bisher vorgegebenen Unterstützungseinrichtungen nicht aus. Es drohen deshalb den betroffenen Familien wirtschaftlicher Verfall und Verarmung, physischer und moralischer Niedergang, Gefährdung des öffentlichen Gesundheitszustandes, Erböhuma der allgemeinen Sterblichkeit und insbesondere der Säuglinge, der Kinder und der Wöchnerinnen. Gegen diese Schäden sollen eben die Kriegsfrankenlisten geschaffen werden. Sie sollen neben Gewährung von Arzt und Arznei ein maßiges Kranken- und Sterbegeld zahlen und Reichskassen sein. Da ja das Reich den Krieg führt und die Kassen als Einrichtungen gedacht sind, deren das Reich zur Sicherung seiner Zukunft bedarf. Prof. Mayer weist darauf hin, daß das Reich auch in seinen Krankenkassen, Versicherungs- und Oberversicherungsämtern den vollständig fertigen, passenden Apparat für eine derartige Hilfsstätigkeit besitzt. Es wäre deshalb die Beauftragung reichsgeleglicher Frankenlisten mit den Geschäften der Kriegsfrankenliste vorzuziehen; die Oberversicherungsämter hätten in jedem Versicherungsamtsbezirke wenigstens eine Klasse zu solcher Beauftragung auszuwählen. Zu erwägen sei auch, ob die Oberversicherungsämter nicht namentlich für ländliche Gemeinden auch Gemeindevorstände mit der Wahrnehmung der Geschäfte der Kriegsfrankenlisten beauftragen können, selbstverständlich mit gleichen Leistungen wie die übrigen Kriegsfrankenlisten. Die auf etwa 100 Millionen Mark jährlich veranschlagten Kosten sollen nach Mayers Vorschlägen vom Reiche allein getragen werden, da es selbstverständlich unmöglich ist, die Kriegsteilnehmer oder die Arbeitslosen zu den Kosten heranzuziehen.

Die Gesellschaft für Soziale Medizin machte sich die Vorschläge des Vortragenden zu eigen und beauftragte ihren Vorstand, die Einrichtung von Kriegsfrankenlisten und die Ausbringung der Mittel durch das Reich oder die Gesamtheit der Landesversicherungsanstalten bei der Reichsregierung anzuregen.

**Auf den Seiten der Arbeiterorganisationen** während der Kriegszeit weist die „Soz. Prax.“ am Schluß eines Aufsatzes über die Belegung des Arbeitsmarktes utreffend hin. Es heißt da: „Welches bedeutende Wert leisten die verschiedenen Arbeiterverbände gerade jetzt in schwerer Zeit, wo das Gedröck bestimmt und die Lat allein gilt! Aber werden sie auf die Dauer diese Last, die

die Arbeitslosigkeit ihrer Mitglieder ihnen auferlegt, allein und mit der vereinzelt Hilfe der Städte tragen können? Gewiß können wir eine erfreuliche Belegung der Arbeit feststellen, und die Arbeitslosigkeit hat in den Arbeitervereinen... erheblich abgenommen. Aber wir geben dem Winter entgegen, der erfahrungsgemäß die Arbeitslosigkeit stets verschärft, und die Arbeitslosenunterstützungen von monatlich 2½ Millionen Mark müssen schließlich auch die reichsten und opferfreudigsten Arbeiterbrüderschaften erschöpfen. Angesichts dieser Verhältnisse erhebt sich die berechtigte Frage: „Wie hilft das Reich den Arbeiterverbänden als den berufensten Trägern der Arbeitslosenunterstützung durch die Not hindurch?“

Die Notwendigkeit, der Arbeitslosigkeit auch durch die Hilfe des Reiches abzuwehren, hat kürzlich selbst der Reichskanzler in einem Schreiben an den Vorsitzenden der Gesellschaft für „Soziale Reform, Hrtn. Dr. v. Berlepsch, anerkannt. Leider sind bisher den Worten noch keinerlei Taten gefolgt.

**Eine beherzigenswerte Mahnung** hat kürzlich das sächsische Ministerium des Innern an die Landwirte ergehen lassen. In einer Bekanntmachung seiner Nachrichtenstelle heißt es u. a.:

„Der Landwirt hat ganz besonderen Grund, dem deutschen Vater zu danken, daß er noch ernten und sein Feld bestellen darf, daß sein Feld nicht geleert ist, daß die Bauern seines Gebietes noch fest und unversehrt stehen. Um so mehr aber hat er Grund, seine Dankbarkeit durch die Tat zu beweisen und nicht zu murren, wenn auch von ihm wie von allen andern Opfer erwartet werden. So hört man jedoch von einzelnen Fällen, in denen z. B. Landwirte bei der Pferdeausmusterung sehr empfindlich fragen, wie sie überhaupt dazu kämen, etwas einbringen zu müssen, oder ihrem Acker dankbar Lust machen, daß von ihnen verlangt werde, zum Besten der Allgemeinheit auf die Forderung übermäßiger Preise für ihre Produkte zu verzichten. So wird man an der patriotischen Gesinnung mancher Landwirte einigermaßen irre. Es genügt wirklich nicht, daß man einem Müllereizein anheißt und zur Feier des Geburtstages des Kaisers und Königs den schwarzen Rod anzieht oder im bescheidenen Gasthaus ein Glas Bier auf das Wohl der Truppen leert. Die Hauptsache ist, daß man auch von Gabe und Vermögen freudig und reichlich gibt!“

Diese Worte treffen nach jeder Richtung hin zu. Möge deshalb die darin enthaltene Mahnung nicht tauben Ohren bezaugen!

**Noch ein Erlaß gegen Lohnkürzungen.** Auch der kommandierende General des 10. Armeekorps hat sich in einem Erlaß über die Ausbeutung der Arbeiter und Angehörigen ausgesprochen, von denen ihm zahlreiche Beschwerden zugegangen sind. Diese Beschwerden richten sich auch gegen solche Unternehmer, die durch Aufträge der Militärbehörden reichlich beschäftigt sind. Es sind deshalb Untersuchungen eingeleitet und weitere Schritte in Aussicht genommen.

Während ich einerseits eine unbegründete Kürzung der Einnahme der Angestellten — bis zu 88 und 50 Prozent — auf das schärfste verurteilen müßte, und mich der Hoffnung hingabe, daß die Zahl der Arbeitgeber eine verschwindend geringe sein wird, die so gewissenlos wären, die Zeitumstände auf Kosten ihrer Angestellten zu eigenen Vorteilen auszunutzen, so muß ich andererseits darauf hinweisen, daß zweifellos viele Arbeitgeber trotz Rücksichts ihres Geschäfts von einer Kündigung ihrer Angestellten abgehen haben und ihnen aus freiem Entschluß einen Teil des Gehalts ausbezahlen, um sie und ihre Familien vor Not zu bewahren. Die feinsten und edelsten Zeit, die unser Vaterland je durchlebt hat, werden wir nur dann siegreich überwinden, wenn, wie bisher, alle Gesellschaftsklassen und Parteien Hand in Hand gehen und ein jeder auf dem Posten, wo hin er gestellt ist, seine Pflicht tut. Zu diesen Pflichten gehört auch die Opferwilligkeit der Arbeitgeber und dauerhafte Anerkennung und Rücksichtnahme auf die Verhältnisse seitens der Beamten und Arbeiter.“

Bei aller Anerkennung der hier zu Tage tretenden sozialen Einsicht würden wir es für noch wirksamer halten, wenn ganz allgemein von den Kriegsministern aus Maßnahmen gegen Lohnrückerei getroffen würden, wie es in Bayern erfreulicherweise geschehen ist.

**Beschloß für die Lazarette** hat die Truppen im Felde. Die Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung hat sich bei Beginn des Krieges mit den neben ihr in Betracht kommenden Vereinigungen zu dem „Gesamtanschluß zur Verteilung von Beschlüssen im Felde und in den Lazaretten“ zusammengeschlossen und an der Versorgung der Truppen mit gutem Beschlüssen sich nach Kräften beteiligt. Sie hat sich bis zum 1. November an 98 Lazarette und Truppenteile 25 968 Bücher und 27 916 Hefte verteilt. Die Bücher wurden sorgsam ausgewählt und zu abgerundeten Keimen Bibliotheken zusammengestellt. Wie dankbar unsere Truppen in

retten und Lagern für die Zustellung von Büchern sind, bereiten die überaus zahlreichen Dankschreiben, die der Gesellschaft zugehen. Der Gesellschaft sind von allen Seiten Bücher und Barmittel für diesen Zweck zur Verfügung gestellt worden. Leider oder reichen weder die verfügbaren Bücher noch die Geldmittel aus, um alle der Gesellschaft ausgesprochenen Wünsche weiterhin zu befriedigen. Deswegen ergeht hier erneut an die weitesten Kreise die Bitte um weitere Hilfe. Die einzelnen Vereinigungen des Gesamtschiffes haben die Arbeit zweekmäßig unter sich geteilt und verdienen die ihr auferlegten Gaben selbstständig. Alle der Gesellschaft zugesprochenen Zuzahlungen werden in Berlin von der Botschaftsgesellschaft abgeholt. Zukunfts sind zu richten an die Geschäftsstelle: Berlin N.W., Rübenerberg Straße 21 (Tel. No. 7290).

Als 522. Veranstaltung des Vereins für Volkserhaltung findet am Sonntag, den 15. November, abends 7 Uhr, im Gürtaal des Königl. Kunstgewerbmuseums ein Lichtbildervortrag von Herrn Dr. Alfred Koepfen über: „Auf den Spuren unserer Armeen“ statt.

### Gewerkevereins-Teil.

**Berlin.** Am Donnerstag, d. 19. November, abends 8 Uhr findet im Verbandsbureau eine große Gewerkevereinsversammlung statt, in der Herr Prof. Franke, stellvertretender Vorsitzender der Gesellschaft für Soziale Reform, einen Vortrag über „Soziale und wirtschaftliche Wirkungen des Krieges“ halten wird. Näheres befragt das Infemat. Der Redner wird auch das gewählte Thema berechtigen wohl zu der Erwartung, daß die Versammlung von den Groß-Berliner Kollegen und ihren Angehörigen recht zahlreich besucht wird.

**Münchberg.** Der Ortsverband Münchberg hielt am 26. Oktober eine Ortsverbandversammlung ab, die in Anbetracht der Kriegszeit gut besucht war. Der Vorsitzende, Kollege Käfer, gedachte eingangs der Versammlung unserer bereits im Felde gefallenen Kollegen und streifte den Ernst der Zeit. Zum ersten Punkt der Tagesordnung referierte Kollege Schönleier über das Thema: „Die sozialen Aufgaben während der Kriegszeit.“ Redner entwarf in großen Zügen ein Bild der durch den Krieg hervorgerufenen wirtschaftlichen Lage. Mittelstand, besonders Münchberg mit seiner bedeutenden Exportindustrie, wurde durch den Krieg schwer betroffen. Die Arbeitslosigkeit ist ungemein groß; Rot und Elend sind in Hunderten von Haushalten und Arbeiterfamilien eingezogen. Pflicht des Reiches, des Staates und der Gemeinden sei es, durch geeignete Maßnahmen einzugreifen, um die Not zu lindern. Während in einzelnen Staaten hierzu schon energische Schritte unternommen worden sind, sei in Bayern von der Staatsregierung bisher noch wenig gut

Binderung der Not beigetragen worden. Und doch mache sich dies besonders in Bayern notwendig. Redner gab sodann eine Übersicht über die Mitgliederbewegung der Krankenkassen einer Anzahl Städte mit über 200.000 Einwohnern, die Rückgänge von 9-40 Prozent zeigten. Münchberg prangt an diesem Rückgang an der Spitze und weist damit wohl die stärkste Arbeitslosigkeit auf. Es sei daher erwünscht, daß auch die hiesige Stadtwahlverwaltung geeignete Maßnahmen ergreife, um die trostlose Not abzuwenden. In seinen weiteren Ausführungen gab Redner noch ein Bild über den Weltmarkt derart am Stränge beteiligten Staaten, aus welchem ersichtlich wurde, welche gewaltige Notstände nun lahmgelegt sind. Der Redner erntete lebhaften Beifall.

In seinem weiteren Referat berichtete Kollege Soss über die fähigste Kriegsfürsorge. In ausführlicher Weise berichtete auch dieser Redner über die getroffenen Maßnahmen der Stadtwahlverwaltung Münchberg für die in Not geratenen Personen. Das Resultat für die zu gewöhnliche Unternehmung enthält folgende Unterforschungsfrage: Für einen alleinstehenden Mann wöchentlich 5 RM., für eine alleinstehende Ehefrau wöchentlich 8 RM., für ein Ehepaar wöchentlich 9 RM. Für jedes Kind wöchentlich 1,50 RM., bei Vorhandensein von Kindern über 15 Jahren kann der Betrag von 1,50 RM. überschritten werden, darf jedoch nicht mehr als 3 RM. betragen. Unterhaltungen der Organisationen sind mit einem Drittel des Betrages auf die Unterhaltung der Stadt in Anrechnung zu bringen, d. h. diesen Betrag muß sich der Unterhaltungsberechtigte bzw. Empfänger anrechnen lassen. Auch dieser Redner erntete lebhaften Beifall.

Eine rege Diskussion folgte den beiden Referaten, in welcher besonders auf gewisse Mängel der hiesigen Arbeitslosenfürsorge hingewiesen wurde. Den anwesenden arbeitslosen Mitgliedern wurde eine Entschädigung von je 50 Pf. gewährt, damit ihnen der Besuch der Versammlung erleichtert wurde. Nach einem fernigen Schlußwort des Vorsitzenden Käfer trat Schluß der wichtigen Versammlung ein. Er.

### Verbands-Teil.

#### Versammlungen.

**Berlin.** Diskussionsklub der Deutschen Gewerkevereine (S.-D.). Verbandsbureau der Deutschen Gewerkevereine, Greifswalderstraße 221/222. Nächste Zusammenkunft Mittwoch, 25. November, abends 8 1/2 Uhr. Vortrag des Kollegen Ewin über „Deutschlands Feinde“ (Schluß). Gäste herzlich willkommen. **Gewerkevereins-Vereinsstelle (S.-D.).** Jeden Donnerstag, abends 9-11 Uhr, Übungsstunden im Verbandsbureau d. Deutschen Gewerkevereine (Grüner Saal). **Verbandsbureau d. Maschinisten- und Metallarbeiter Berlin II.** Sonnabend, d. 14. Novbr. 1914, 8 1/2 Uhr im Vereinslokal Friedrichstraße 86a. Tagesordnung: 1. Mittellungen, 2. Vortrag des Verbandskollegen Hartmann. 8. Bericht des Maschinisten- und Metallarbeiter Berlin XIII. Versammlung 8 1/2 Uhr. **Schönhäuser Allee 65.** Tagesordnung: 1. Gesellschaftliches, 2. Vortrag des Kollegen Ewin über den Krieg und seine wirtschaftlichen Folgen. 3. Besprechung über die Weihnachtbeschaffung. **Maschinisten- und Metallarbeiter Berlin III.** Samstag

am Sonntag 15. Novbr. 1914. Vormittag von 10-12 Uhr im Nordwest-Casino, Alt-Boabit 55.

#### Orts- und Regionalverbände.

**Bremen (Ortsverband).** Jeden ersten Dienstag im Monat, abends 8 1/2 Uhr, Vertreter - Sitzung im Dönhofs Gesellschaftshaus, Bremen, Neustadtstraße. **Cottbus (Ortsverband).** Sitzung jeden 2. u. 4. Donnerstag im Monat bei Hausmann, Sandbörgerstr. 43. **Dresden.** Gewerkevereins-Vereinsstelle jeden Mittwoch, abends 8 1/2 Uhr, Übungsst. i. Vereinsl. „Hafen“, Marktstr. **Eberfeld-Barmen (Ortsverband).** Jeden letzten Sonntag im Monat, abends 8 1/2 Uhr, Vertreter-Sitzung bei Rosenkämper, Eberfeld, Sülzstr. und Erholungstr. 85. **Effen (Ortsverband).** Jeden Sonnabend, abends 8-10 Uhr, Diskussionsstunden i. Verbandsbureau, Strohhausstr. 85. **Frankfurt a. O. (Gewerkevereins-Vereinsstelle).** Jeden Freitag von 8-10 Uhr Übungsstunden im Vereinslokal Friedrichstr. 16. **Verbandskollegen herzlich willkommen!** **Gelsenkirchen (Ortsverband).** Jeden ersten Sonntag im Monat, vormittags 10 Uhr Vertreter-Sitzung. Jeden ersten und dritten Sonntag, abends 6-8 Uhr, Diskussionsstunden im Vereinslokal von C. Simon, Alter Markt. **Hannover d. Masch.** Jeden dritten Sonntag im Monat, abends 8 1/2 Uhr, Diskussionsabend bei Hubertus **Hamburg (Ortsverband).** Jeden 2. Freitag im Monat, 8 1/2 Uhr Ortsverbandvertreter-Sitzung bei Hofe, Heinrichstr. **Hamburg (Verbandsbureau).** Jeden Sonntag von 9 bis 11 1/2 Uhr bei Grell, Lagerstraße 2. **Hamburg (Gewerkevereins-Vereinsstelle).** Jeden Donnerstag Übungsstunden bei Thömer in Altona, Elmshäuserstraße 48-50. **Herrn (Ortsverb.).** Jeden 1. Sonntag im Monat Sitzung b. Ww. Wllh. Kube, Bahndamm gegenüber der evang. Kirche. **Iserlohn.** Diskussionsabend jeden 3. Mittwoch im Monat abends, pünktlich 8 1/2 Uhr bei D. Hilpe, Mendenerstr. 5. **Köln (Ortsverb.).** Jeden 2. Mittwoch im Monat, abends 8 1/2 Uhr Vertreter-Sitzung in der Benz-Erholung, Kreuzgasse. **Leipzig (Gewerkevereins-Vereinsstelle).** Die Übungsstunden finden jeden Mittwoch abends 9-11 Uhr im Vereinslokal „Stadt Hannover“, Seeburgstr. 25, statt. Gäste und stimmungsgemäße Mitglieder sind herzlich willkommen. **Mühlheim (Ortsverb.).** Jeden zweiten Sonntag im Monat vormittags 11 Uhr, Vertreter - Sitzung im Verbandslokal bei Herrn Johann Müller, Sandstraße 88. **Schmiedau (Ortsverband).** Sonntag, d. 22. November nachm. 8 Uhr Versammlung im Restaurant „Reiner Adler“ in Döhlig, Tagesordnung: 1. Protokoll, 2. Vortrag des Kollegen Wagners o. b. Schmölln. 3. Bericht des Vereins (Hängsberger u. Gewerkevereine). Die Übungsstunden finden jedes Dienstag abends 8 1/2 Uhr im total Hotel, Poststraße 6, statt. Einmündige Kollegen herzlich willkommen. **Lege (Diskussionsklub für Lege, Vorkübbow u. Müllersdorf).** Sitzung jeden Dienstag, abends 8-10 Uhr bei Kömer, Schillerstraße 28, Ecke Schneckenbergerstraße. **Löhren (Bäder).** Jeden Sonntag nach dem 1. Ortsvereinsversammlung bei Ricold, Rauerstr. 62. **Metz (Ortsverb.).** Diskussionsabend jeden Donnerstag, abends 8 1/2-10 1/2 Uhr Diskussionsabend beim Kollegen Schmel. **Reichenfels a. G. (Gewerkevereins-Vereinsstelle)** der Deutschen Gewerkevereine, Übungsstunden jedes Mittwoch, abends von 8 bis 11 Uhr im Vereinslokal, „Rothengarten“. **Seifensieder (Ortsverband).** Monatsabteilung der vereinigten Gewerkevereine (S.-D.) jeden Sonntag, abends 9 Uhr Singstunde im Verbandslokal „Reichenfels“.

### Anzeigen-Teil.

Infemate werden nur gegen barbare Bezahlung aufgenommen.

**Verband der Deutschen Gewerkevereine (S.-D.)**  
Donnerstag, 19. November, abends 8 Uhr  
im Verbandsbureau, Greifswalder Straße 221-223.  
**Große Gewerkevereinsversammlung für Frauen und Männer.**  
Tagesordnung:  
Vortrag des Herrn Professor Dr. Ernst Franke.  
**Soziale u. wirtschaftliche Wirkungen des Krieges.**  
Wir laden alle Mitglieder der Gewerkevereine, auch ihre Frauen, Söhne und Töchter recht bringend ein, an dieser Versammlung teilzunehmen und pünktlich zu erscheinen.  
Gast: Hartmann, Karl Goldschmidt,  
Verbandsvorsitzender, Verbandsvorsitzender.  
N.O., Greifswalder Str. 223. S.O., Rübener Str. 13.

**Kriegsblumen!**  
Durch den Kriegsausbruch ist in dem sächsischen Industriebezirk Gebirge eine fürstbare Arbeitslosigkeit eingetreten. Zur Überwindung desselben hat der Ausschuß des evangelischen Arbeitervereins beschlossen, **Kriegsblumen, d. h. Abzeichen** anzufertigen, bei deren Herstellung nur Mitglieder des genannten Vereins und unserer Ortsvereine der Fabrike und Handarbeiter herangezogen werden. In die Gestaltung eines Gewinnes wird dabei nicht gedacht; nur die Beschaffung von Arbeitsmöglichkeiten ist der Zweck. Die Blumen werden zum Preise von 5 Pf. pro Hundert abgegeben und sollen für 10 Pf. pro Stück verkauft werden. Der Verkäufer hat also einen Gewinn von 5 Pf. pro Stück.  
Zur Unterstützung der Arbeitslosen sind recht große Bestellungen erwünscht.  
**Ortsvereinsauskunft Gebirge.**  
3. H. Holtz, Thiel, Schnitzl. Gassen, Wegelstr. 207 N.  
Verantwortlicher Redakteur: Leonor Lewin, Berlin SO., Greifswalderstr. 221-223. — Druck und Verlag: G. O. Schöde u. G. G. G. G. G., Potsdamerstr. 110.

**Prattendorf (Ortsverb.).** Durchreisende Kollegen erhalten 75 Pf. Bezahlung. Kartenausgabe Kranz Hotel.  
**Abbeles.** Durchreisende erhalten in der Ferberge „Zur Heimat“ freies Nachquartier und Frühstück. Karten sind beim Kollegen H. Hauptmann, Köpferer Straße 9.  
**Grauberg (Ortsverb.).** Durchreisende Kollegen erhalten 75 Pf. Unterstützung b. Verbandskassierer Otto Hech, Oberbergstraße 16.  
**Mus a. D. (Ortsverb.).** Durchreisende Gewerkevereinskollegen erhalten 1 Mark Unterstützung beim Ortsverbandskassierer Greiner, Blumenstraße 17.  
**Niederwände und Umgegend (Ortsverb.).** Durchreisende Kollegen erhalten 1 Mark Reiseunterstützung. Karten hierzu in Niederwände beim Kollegen Aug. Krugel, Kleinstr. 6. In Zorgeow, beim Kollegen Richard Friedl, Friedlstraße 16.  
**Wahl i. Womm. (Ortsverb.).** Durchreisende Gewerkevereinskollegen erhalten 50 Pf. Karten sind zu haben bei Aug. Böhn, Poststraße 24. Arbeitsnachweis das.  
**Worms (Ortsverb.).** Durchreisende, arbeitslose Kollegen erhalten eine Unterstützung von 75 Pf. im Verbandslokal „Zum Rheinthal“ (Reinhardtstr. 4).

**Fischerhof i. Schl. (Ortsverb.).** Durchreisende Gewerkevereins-Kollegen erhalten eine Unterstützung von 75 Pf. beim Kassierer Ernst Ritschke.  
**Spanau (Ortsverb.).** Durchreisende Kollegen aller Berufe erhalten ein Ortsverbandsgeschenk von 75 Pf. im total von G. Hoffmann, Mollke- und Wismanstr. 62.  
**Katibor, O.-Schl. (Ortsverb.).** Durchreisende Verbandskollegen erhalten eine Unterstützung von 75 Pf. beim Ortsverbandskassierer Franz Preis, Salzg. 17.  
**Niederwände, i. H. (Ortsverb.).** Durchreisende Kollegen erhalten eine Unterstützung von 75 Pf. beim Ortsverbandskassierer Franz Preis, Salzg. 17.  
**Worms (Ortsverb.).** Durchreisende Kollegen erhalten eine Unterstützung von 75 Pf. beim Ortsverbandskassierer Franz Preis, Salzg. 17.  
**Worms (Ortsverb.).** Durchreisende Kollegen erhalten eine Unterstützung von 75 Pf. beim Ortsverbandskassierer Franz Preis, Salzg. 17.  
**Worms (Ortsverb.).** Durchreisende Kollegen erhalten eine Unterstützung von 75 Pf. beim Ortsverbandskassierer Franz Preis, Salzg. 17.